

ZEICHEN DER ZEIT

STUDIENREISE

26. – 29. JUNI 2024

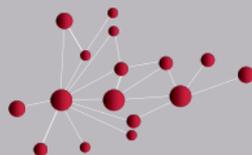
REGIONALVERBAND

RUHR



vademecum

**Eine Region
muss sich
neu erfinden**



Organisation Rudolf Gasser mobile + 41 79 354 55 37
 Samuel Tramaux mobile + 41 79 691 09 57
 Dani Hauri mobile + 41 79 636 09 42

Reisebegleitung Kaspar Marti, Engi mobile + 41 79 345 72 35
 dipl. Arch. ETH / SIA



Kaspar Marti hat schon in jungen Jahren als Architekt ETH/SIA in Deutschland, insbesondere Berlin, Architektur- und Kulturführungen geleitet. Später legte er den Fokus auf das Ruhrgebiet. Interessiert hat ihn, selber in der schweizerischen Regionalpolitik tätig, im Ruhrgebiet schon damals der massive Strukturwandel und die ergriffenen Massnahmen samt deren Resultate.

In diesen Jahren hat er (als Architekt in Pension) diese Exkursionsleitungen wieder aufgenommen und bringt Früheres und Jetziges zusammen.

notabene

Seite

Einführung

Neuerfindung der einstigen Kohleregion 4
 Die Internationalen Bauausstellungen (IBA) 6
 IBA Emscher Park heute 8

Die Studienreise 2024

Gelsenkirchen Wissenschaftspark 10
 Exkurs Insect Respect 11
 Essen Zeche Zollverein 13
 Essen Red Dot Design Museum 16
 Herne Zechensiedlung Teutoburgia 18
 Bochum Bermuda3eck 20
 Oberhausen Technologiezentrum TZU 22
 Oberhausen Gasometer 23
 Oberhausen Einkaufszenter CentrO 26
 Essen Villa Hügel + Park 28
 Hattingen LWL Museum Heinrichshütte 30
 Hattingen Altstadt 32
 Hattingen Burg Blankenstein 33
 Düsseldorf Kö-Bogen II 34
 Düsseldorf Medienhafen 36
 Düsseldorf Landeshauptstadt NRW 38

vademecum

Diese Informationsschrift ist ausschliesslich für die TOP100-Teilnehmer der Ruhr-Studienreise 2024 realisiert worden. Alle Auszüge, Skizzen und Bilder wurden aus einschlägigen Webseiten entnommen und angepasst.



Aus Platzgründen: impuls qr code bezieht sich auf Quellenangaben mit ausführlichen Ergänzungen. Auch unter Google mit Referenzenangaben (Bezeichnung, Standorte, Fotografien) zu finden. wikipedia.org (Allgemeininformationen)



im
puls

Das vom Kohlebergbau geprägte Ruhrgebiet war das Herz der deutschen Industrie.

Kaum eine Region hat sich in den vergangenen Jahrzehnten so tiefgreifend verändert wie das Ruhrgebiet im Westen Deutschlands: von der Kohle- und Stahlregion zu einer Metropolregion, die die Wirtschaft von morgen prägen will. Das neue Ruhrgebiet gilt als Muster für die Transformation von Industrielandschaften.



Wo liegt das Ruhrgebiet?

Das Ruhrgebiet liegt im Westen Deutschlands, grösstenteils im Bundesland Nordrhein-Westfalen. In 53 Städten leben dort heute etwa fünf Millionen Menschen, die „Stadt der Städte“ gehört damit zu den grossen Metropolregionen Europas. Die drei grössten Städte innerhalb dieser Metropolregion sind mit jeweils mehr als 400.000 Einwohnerinnen und Einwohnern Dortmund, Essen und Duisburg. Die Region erstreckt sich insgesamt über eine Fläche von knapp 4.500 Quadratkilometern, durch die der namensgebende Fluss Ruhr fliesst.

Warum war das Ruhrgebiet früher ein Zentrum der Schwerindustrie?

Ab dem 19. Jahrhundert schrieb das Ruhrgebiet eine beeindruckende Erfolgsgeschichte. Für viele Jahrzehnte war die Region wegen der natürlichen Vorkommen von Kohle und Eisenerz das Herzstück des industriellen Aufschwungs und sorgte mit vielen Unternehmen der Kohle- und Stahlproduktion für Arbeitsplätze und Wohlstand. Seine geografische Lage im Herzen Europas und ein gut entwickeltes Transportsystem mit Flüssen, Kanälen und Schienen erleichterten den Handel und Transport von Rohstoffen und Produkten.



Was bedeutete das Ende der Kohleindustrie für das Ruhrgebiet?

Ab Ende der 1950er-Jahre geriet die Kohleindustrie in eine schwere Krise: nach und nach mussten Zechen schliessen.

Ende 2018 schloss die letzte von einst hundertern Steinkohlezechen. „Hier geht ein Stück deutscher Geschichte zu Ende“, sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier. Deutschland will im Zuge der Energiewende hin zur Nutzung erneuerbarer Energien bald endgültig aus der Kohleförderung aussteigen, also auch aus der Braunkohle. Das Ruhrgebiet musste sich durch die schon vor Jahrzehnten begonnene Transformation neu erfinden.

Was zeichnet das Ruhrgebiet heute aus?

Das Ruhrgebiet ist eine Hochschulhochburg: in der flächenmässig eher kleinen Region finden sich 22 Hochschulen, nirgendwo in Deutschland ist das Netz dichter.

Die enge Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft bildet auch die Grundlage für eine lebendige Startup-Kultur. Ein wichtiger Wirtschaftszweig ist die

Kreativwirtschaft. Städte wie Essen, Dortmund und Bochum sind Zentren für Kunst, Kultur und Kreativität. Besonders bekannt ist die Zeche Zollverein in Essen, ein ehemaliges Steinkohlebergwerk.

Das Bergwerk wurde 1847 gegründet und entwickelte sich zu einem der grössten und modernsten Steinkohlebergwerke Europas.

Die Architektur und die industrielle Anlage der Zeche Zollverein gelten als herausragende Beispiele für den Bauhaus-Stil und die Industriearchitektur des 20. Jahrhunderts. Im Jahr 2001 wurde die Zeche Zollverein von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt und ist heute ein Kultur- und Industriekomplex mit Museen, Ausstellungen, Restaurants und Veranstaltungsorten.

Wie grün ist das Ruhrgebiet?

Wer die einst von rauchenden Kohleschlotten gekennzeichnete Region besucht, ist überrascht, wie grün das Ruhrgebiet heute ist. Eine Studie des renommierten Wuppertal Instituts für den Regionalverband Ruhr kam 2021 zu dem Schluss, dass die Region auch weltweites Vorbild sein kann. Das Ziel beschrieb der wissenschaftliche Geschäftsführer des Instituts, Manfred Fishedick, so: „Wenn die Metropole Ruhr den Transformationsprozess ambitioniert und zielorientiert umsetzt, kann sie für viele industriell geprägte Ballungsräume weltweit zu einer beispielgebenden Modellregion werden – mit einer klimaneutralen Stahlindustrie, umfangreich renaturierten Gewässern sowie einer starken Umweltwirtschaft.“



im
puls

DIE INTERNATIONALEN BAUAUSSTELLUNGEN (IBA)

Eine Internationale Bauausstellung (IBA) ist ein seit vielen Jahrzehnten in Deutschland eingesetztes Instrument der Stadtplanung und des Städtebaus, um mit neuen Ideen und Projekten im sozialen, kulturellen und ökologischen Bereich Impulse zu setzen für einen in der jeweiligen Region als erforderlich angesehenen Wandel.

Durch die über Landesgrenzen hinweg angestrebte Beteiligung von Architekten, Stadt- und Landschaftsplanern sowie Unternehmen soll der internationale Wettbewerb an den Projekten gefördert werden. Während IBAs ursprünglich auf Deutschland beschränkt waren, waren die IBA Rotterdam und die IBA Basel 2020 die ersten Internationalen Bauausstellungen, die das deutsche Format in andere Staaten übertrugen.

Nachdem bis zum Ende des 20. Jahrhunderts IBAs eher selten stattfanden, setzte mit der IBA Berlin (1987) und der IBA Emscherpark (1999) eine inhaltliche Weiterentwicklung des Formats und ein grösserer Bekanntheitsgrad ein. Die Internationalen Bauausstellungen wandelten sich über die Zeit von Architektur- zu Baukultur-Ausstellungen, bei denen neben ästhetischen und technologischen zunehmend soziale, wirtschaftliche und ökologische Aspekte sowie die Qualität von Prozessen und von Partizipation in den Vordergrund traten.

Austragungsorte

Da der Titel „Internationale Bauausstellung“ nicht von einer zentralen Organisation vergeben wird, sondern von den jeweiligen Organisatoren als Selbstbezeichnung angenommen wird, und andererseits insbesondere in weiter zurückliegender Zeit auch ähnliche

Ausstellungen unter anderen Namen stattfanden, ist die Abgrenzung, welche Werkschauen und Ausstellungen als IBA zählen, nicht immer eindeutig.

Auszug

1901



Als erste Internationale Bauausstellung gilt die Ausstellung „Ein Dokument Deutscher Kunst“ auf der Mathildenhöhe in Darmstadt.

1927



In Stuttgart entstand als Bauausstellung des deutschen Werkbunds die Weissenhofsiedlung. Unter der künstlerischen Leitung von Ludwig Mies van der Rohe entstanden 21 Musterhäuser als Wohnprogramm für den modernen Grossstadtmenschen. Mit dem Titel „Die Wohnung“ wurden 1927 erstmals national und international die vom Deutschen Werkbund geforderten und geförderten neuen Formen des Wohnens beispielhaft vorgeführt. An der Ausstellung waren 17 Architekten beteiligt, darunter Le Corbusier, Walter Gropius und Hans Scharoun.

1957



In West-Berlin fand die „Interbau“ mit dem Schwerpunkt „Wiederaufbau des Hansviertels“ statt.

1984



IBA Berlin 1984-1987 Eine IBA-Neubau und eine IBA-Altbau sollten sich zur Stadterneuerung in Berlin mit den Themen „Kritische Rekonstruktion“ und Behutsame Stadterneuerung“ auseinandersetzen.

1989

IBA Emscher Park

Die IBA Emscher Park war ein auf zehn Jahre angelegtes Zukunftsprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen zur Bewältigung der Strukturkrise im nördlichen Ruhrgebiet.

Sie begann am 21. April 1989; ihre Tätigkeit endete 1999. Sie trug entscheidend zu einem neuen Selbstbewusstsein der Region bei.

Die Aufgabe der IBA Emscher Park war, mit neuen Ideen und Projekten im städtebaulichen, sozialen, kulturellen und ökologischen Bereich Impulse für den wirtschaftlichen Wandel der alten Industrieregion zu setzen.

(Weiteres auf Seite 8)

2010



Mit der IBA Basel 2020 (2010-2021) hatte sich die trinationale Stadtregion Basel auf der Schweizer Seite des Dreiländerecks Deutschland-Frankreich-Schweiz die Aufgabe gestellt, durch grenzüberschreitende Projekte die gemeinsame Entwicklung der Region aktiv zu gestalten.

2022



Die IBA Wien 2022 wurde 2016 von der Stadt Wien ausgerufen. Mit dem Fokus auf „Neues soziales Wohnen“ werden in ausgewählten Gebieten der Stadterweiterung sowie der Bestandstadt neue Modelle erprobt.

2027



IBA'27 StadtRegion Stuttgart stellt sich bis 2027 die Frage: Wie wollen wir leben? Fünf Themen und Räume stehen in Stuttgart im Fokus: die produktive Stadt, die Zukunft der Zentren, Orte der Bewegung und Begegnung, der Neckar als Lebensraum und das Erbe der Moderne.

DIE INTERNATIONALEN BAUAUSSTELLUNGEN (IBA)



RHEINLIEBE



im
puls



[1]



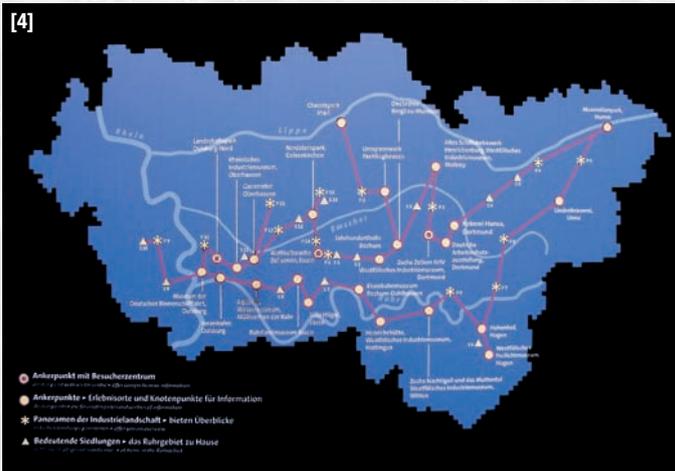
[2]



[3]

Noch heute sind die Spuren der IBA Emscher Park sichtbar. Auf der einen Seite stellen die bedeutenden industriekulturellen und landschaftlichen Infrastrukturprojekte bedeutende Orte der Naherholung und der Kultur dar, so etwa die Jahrhunderthalle in Bochum [1], der Gasometer in Oberhausen [2] und der Landschaftspark Nord [3] in Duisburg. Doch auch organisatorisch ist

die Idee der IBA weiter geführt worden und findet in der Route der Industriekultur [4] und in Veranstaltungen eine direkte Fortsetzung. Die erfolgreiche Bewerbung des Ruhrgebiets zur RUHR.2010 - Kulturhauptstadt Europas wäre ohne die gemachte gemeinsame Erfahrung und insbesondere ohne die entstandenen Orte der Industriekultur kaum denkbar gewesen.



[4]



Der Emscher Landschaftspark ist ein Regionalpark im nördlichen Ruhrgebiet. Er ist ein regionales Kooperationsprojekt zur Schaffung eines zusammenhängenden Park-Systems

Grünzüge, industrielle Landschaft und postindustrielle Landschaft. Das Konzept des Emscher Landschaftsparks wurde während der Internationalen Bauausstellung Emscher Park entwickelt. Der über eine Fläche von etwa 450 km² entstehende Emscher Landschaftspark greift die Idee der sieben „Regionalen Grünzüge“ aus den 1920er Jahren auf und vernetzt die in den 1970er Jahren entstandenen Revierparks. Das Konzept, an dem 20 Städte und zwei Kreise beteiligt sind, umfasst insgesamt 178 fertiggestellte Projekte und 248 laufende oder zukünftige Einzelprojekte.

Konzept

Durch die industrielle und montane Vergangenheit der Region ist die Naturlandschaft des Ruhrgebiets stark besiedelt, zerstückelt, vielfach verändert und mancherorts zerstört. Ziel des Landschaftsparks ist die Schaffung eines neuen Parktyps, der unterschiedliche Freiräume miteinander verbindet: Gebiete der erhaltenen vorindustriellen Kulturlandschaft, Bereiche der seit 1920 definierten Regionalen





Der Wissenschaftspark Gelsenkirchen ist ein Projekt der Internationalen Bauausstellung Emscher-Park, gelegen an der Munscheidstrasse 14 in Gelsenkirchen. Unter dem Motto „Arbeiten im Park“ wurde auf dem Gelände des ehemaligen Gelsenkirchener Gussstahl- und Eisenwerkes Munscheid & Co in Gelsenkirchen-Ückendorf ein rund 300 Meter langes verglastes Gebäude errichtet, in dem sich mehrere Bürotrakte befinden. Unmittelbar an das Gebäude angrenzend ist ein kleiner Park mit See entstanden, der sich schnell zu einem beliebten Naherholungsziel entwickelt hat. Auf dem Dach des Gebäudes befindet sich ein Solarkraftwerk (Photovoltaikanlage), bei der Erstellung im Jahre 1996 das weltgrößte (auf einem Dach).

Gestaltung

Entworfen wurde der Wissenschaftspark vom Münchener Architekten Prof. Uwe Riessler. Im Jahr 1995 wurde das Gebäude und sein städtebauliches Konzept mit dem Deutschen Architekturpreis der Bundesarchitektenkammer ausgezeichnet. Die künstlerische Gestaltung des Wissenschaftsparks stammt vom amerikanischen Lichtkünstler Dan Flavin.

Nutzung

Im Wissenschaftspark haben sich Unternehmen und Forschungseinrichtungen insbesondere aus den Bereichen Energietechnologie, Informations- und Kommunikationstechnologie sowie Gesundheitswirtschaft niedergelassen, unter anderem das Institut Arbeit und Technik an der Fachhochschule Gelsenkirchen (Referat Wirtschaftsförderung, Institut für Stadtgeschichte) sowie das Arbeitsgericht Gelsenkirchen, das bis 2016 im ehemaligen Verwaltungsgebäude des Stahlwerks untergebracht war. In der 300 Meter langen Glasmagistrale finden diverse Ausstellungen, kleinere Messen und Empfänge statt. Unter anderem werden hier jährlich die Neuaufnahmen des „Pixelprojektes Ruhrgebiet“, einer regionalen fotografischen Sammlung, ausgestellt. Im Jahr 2008 wurde vom Wissenschaftspark Gelsenkirchen und dem Fotografen Peter Liedtke das Projekt „Bildsprachen“ (bild.sprachen) initiiert. Ziel des Projektes ist es, regelmässig Ausstellungen regionaler Fotografen und Fotodesigner zu präsentieren, eine jährliche Messe als Kommunikationsplattform zwischen Fotografen und Bildabnehmern auszurichten sowie Vorträge und Seminare zu fotografischen Themen anzubieten.



Was ist der Wert einer Fliege?

Von den Konzeptkünstlern Frank & Patrik Riklin angestiftet, hat sich der Unternehmer für Insektenbekämpfung Dr. Hans-Dietrich Reckhaus dieser Frage gestellt. Ihre Antwort: Retten statt töten.

Aus dieser Begegnung entstand eine Kunstaktion, die ein ganzes Dorf mobilisierte und eine Fliege mit dem weltweit ersten Flugticket für ein Insekt ins Wellness-Hotel führte. Eine vermeintlich absurd-kafkaeske Rettungsaktion bewirkte einen radikalen Unternehmenswandel mit nachhaltiger Wirkung: INSECT RESPECT®. Das aus der Zusammenarbeit zwischen Kunst und Wirtschaft entstandene Werk wurde 2015 in die renommierte Kunstsammlung der Hochschule St. Gallen aufgenommen. Die Geschichte von „Fliegen retten“ und „Insect Respect“, begann mit einer Sonderaufgabe. Dr. Hans-Dietrich Reckhaus, Geschäftsführer des traditionsreichen Biozid-Unternehmens Reckhaus, beauftragte Frank und Patrik Riklin nach einer Idee für den Markteintritt einer neuen Fliegenfalle zu suchen.

Künstlerische Intervention: Aktion „Fliegen retten“

Die querdenkenden Konzeptkünstler empfahlen das Gegenteil: Sie forderten Dr. H.-D. Reckhaus auf, das Verhältnis zwischen Mensch und Insekt zu hinterfragen.

Was ist der Wert eines Insekts? Wie wäre es, einmal Fliegen zu retten - statt zu töten?

Im Vordergrund stand nicht mehr die Bekämpfung, sondern der liebevolle – mit den Mitteln der Kunst geschärfte – Blick auf die Insektenwelt. Die erste kollektive Fliegenrettung der Welt fand am 1. September 2012 mit der Bevölkerung von Deppendorf (bei Bielefeld) statt. Das Dorffest mit Gewinnspiel für Fliegenretter führte mit dem weltweit ersten Flugticket für ein Insekt zum kuriosen Höhepunkt: Eine der geretteten Fliegen, Erika, flog mit ihren Rettern für drei Tage in ein Wellnesshotel.

Insgesamt retteten die Dorfbewohner 902 Fliegen. Am 6. Oktober 2012 wurde in Deppendorf eine Gedenkstätte errichtet. Fliege Erika wurde am 24. Oktober 2012 zur Ikone der Insektenwelt erklärt. Dr. Reckhaus förderte das Kunstprojekt von 2012 bis 2015 mit über 100.000 Euro.





Die erste Insekten-Ausgleichsfläche der Welt

Aus Kunst wurde Ernst — im Hintergrund bewirkte die Aktion ein weitreichendes Umdenken und Umhandeln in dem Chemie-Unternehmen mit 60-jähriger Tradition. In Zusammenarbeit mit den Biologen der ARNAL, Büro für Natur und Landschaft AG, liess Dr. Reckhaus im Detail berechnen, wie Bekämpfungsmittel die Insektenpopulation beeinträchtigen und wie sich dieser Einfluss mit Ausgleichsflächen kompensieren lässt.

Gütesiegel INSECT RESPECT bringt die Biozid-Branche in Bewegung

Das Ausgleichsmodell dient als Basis für INSECT RESPECT®, das weltweit erste Gütezeichen für Insektenschutzmittel mit ökologischem Ausgleich. INSECT RESPECT Ausgleichsflächen wie das 2012 begrünte Dach in Bielefeld bieten für Insekten ideale Lebensbedingungen mit zahlreichen Nahrungs-, Versteck- und Überwinterungsmöglichkeiten.

Akzeptanz im Handel. Die weltweit ersten bekämpfungsneutralen Biozide

Mit Dr. Reckhaus® wurde die erste bekämpfungsneutrale Produktlinie ins Leben gerufen. Weitere Marken werden mit dem INSECT RESPECT Gütezeichen ausgezeichnet. Das Ziel: Ein grundlegender Wandel in der Biozid-Branche. Im Sommer 2017 wurde Deutschlands grösster Drogerie-Einzelhandel zum Insect Respect Lizenznehmer. Auslöser für das weltweit einzigartige Konzept war der Dialog mit der Kunst.

Mit Erika fing alles an.

2014 erhielt Dr. Reckhaus beim Querdenker-Award in München die Auszeichnung „Vordenker des Jahres“. 2015 gewann er den Schweizer Ethikpreis, 2017 den Bertelsmann-Preis „Mein gutes Beispiel“, zudem erhielt Insect Respect den „Green Product Award“.

2015 nahm die Universität St. Gallen (HSG) die präparierte „Fliege Erika“ als neuestes Objekt in ihre renommierte Kunstsammlung auf. Der Unternehmer stiftete der Universität das Werk, das er zuvor von den Künstlern erwarb, als Dauerleihgabe. Der Film „It all began with Erika“ von Frank und Patrik Riklin über die kafkaeske Verwandlung eines Insektenkillers ist für die Kinos vorgesehen.

Nachhaltige Transformation

Inspiriert aus der Zusammenarbeit mit den Künstlern entwickelt die Firma Reckhaus seitdem ihre Strategie und Kommunikation innovativ und nachhaltigkeitsorientiert weiter, u.a. mit Publikationen, Filmen, Forschung, Vorträgen, Ausstellungen und Tagungen (z.B. „Tag der Insekten“) rund um das Thema Insektennutzen, – entwicklung und – vielfalt.

Mit „Fliegen retten“ fing alles an. In diesem einzigartigen Dialog verändert Kunst die Philosophie und Kultur eines ganzen Unternehmens. Sie stärkt den Mut, Pfade zwischen realitätsnaher Ökonomie und kunstorientierten Visionen zu betreten. Und sie wirkt durch Einbindung der Öffentlichkeit nachhaltig in der Gesellschaft. (www.fliegenretten.de, www.insect-respect.org).

Strukturwandel: Industrie zu Tourismus



Das Bergwerk als Riesenmaschine und Repräsentationsbau

Von der Zeche Zollverein aus wurde deutsche Industrie- und Wirtschaftsgeschichte geschrieben: 1847 liess der Unternehmer und Industriepionier Franz Haniel im Essener Norden den ersten Schacht abteufen. Wurden im ersten Jahr der Steinkohlenförderung 1851 noch 13.000 Tonnen Kohle gefördert, waren es 1890 bereits eine Million Tonnen. Die Fettkohlevorräte im Essener Norden waren gross, sodass neben der Gründerschachtanlage 1/2/8 in den folgenden 60 Jahren mit den Schachtanlagen 3/7/10, 4/5/11 und 6/9 auf dem Grubenfeld Zollverein drei weitere Anlagen mit insgesamt acht Schächten errichtet wurden. Die letzte Schachtanlage der Zeche Zollverein entstand in den Jahren 1928 bis 1932 unter dem Eindruck der weltweiten Technisierungs- und Rationalisierungsbemühungen. Als sich am 1. Februar 1932 zum ersten Mal die Räder am Fördergerüst über der neuen Schachthalle XII drehten, ging ein industrieller Hochleistungs-komplex mit weitgehend automatisierten Arbeits-

abläufen in Betrieb, der sich an dem Prinzip des aus Amerika importierten Fordismus orientierte - also der Fliessbandproduktion. Das Bergwerk rund um den 55 Meter hohen Doppelbock galt von nun an als das grösste und leistungsfähigste weltweit. 1972 erreichte Schacht XII seine endgültige Tiefe von circa 1.000 Metern. Tag für Tag wurden mehr als 23.000 Tonnen Rohkohle ans Tageslicht geholt - eine Förderleistung, die der vierfachen Menge einer durchschnittlichen Revierzeche entsprach. Während der gesamten Betriebszeit wurden zwischen 1851 und 1986 insgesamt 240 Millionen Tonnen Kohle abgebaut. Insgesamt haben bis zur Schliessung der Zeche Zollverein 1986 mehr als 600.000 Menschen auf Zollverein gearbeitet. „Schönste Zeche des Ruhrgebiets“, „Wunderwerk der Technik“, „Kathedrale der Industriekultur“ - Zollverein war schon immer ein Ort der Superlative. Mit der Gestaltung des Zechenkomplexes Zollverein Schacht XII waren Fritz Schupp und Martin Kremmer beauftragt worden. Die beiden jungen Architekten hatten bereits Erfahrungen



im
puls

mit dem Industriebau im Ruhrgebiet. Doch dieser Auftrag war eine besondere Herausforderung: Zum ersten Mal sollte mit dem neuen Zollverein Schacht XII eine komplett durchrationalisierte Schachtanlage entstehen. Mit Zollverein war eine Musterzeche entstanden, die dem Repräsentationsbedürfnis der Eigentümer Rechnung trug und von Beginn an in der Fachwelt für grosse Aufmerksamkeit sorgte. Die Architekten formulierten diesen Anspruch im Jahr 1929: „Wir müssen erkennen, dass die Industrie mit ihren gewaltigen Bauten nicht mehr ein störendes Glied in unserem Stadtbild und in der Landschaft ist, sondern ein Symbol der Arbeit, ein Denkmal der Stadt, das jeder Bürger mit wenigstens ebenso grossem Stolz dem Fremden zeigen soll, wie seine öffentlichen Gebäude.“

Erhalt des Denkmals durch Umnutzung

Am 23. Dezember 1986 schloss die Zeche Zollverein als letzte von rund 290 Zechen in Essen, der ehemals grössten Bergbaustadt Europas. Bereits am 16. Dezember 1986 war das einzigartige Ensemble der Bergbauarchitektur unter Denkmalschutz gestellt und auf diese Weise vor dem Abriss gerettet worden. Der Erhalt Zollvereins und weiterer denkmalwerter Monumente des Industriezeitalters war Teil der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park, ein auf zehn Jahre angelegtes Zukunftsprogramm des Landes Nordrhein-Westfalen. Auf der Agenda stand die Umwandlung grosser Industrieareale im fast 150 Jahre von Kohle und Stahl geprägten nördlichen Ruhrgebiet. 1989 begann auf der Schachtanlage XII die erste Sanierungsphase für eine Neunutzung der Hallen und Gebäude,

die sich konsequent an dem Prinzip „Erhalt durch Umnutzung“ orientierte. Unter anderem entstand in der ehe-



maligen Kompressorenhalle 1996 das Casino Zollverein, das bis heute als eine der aussergewöhnlichsten Restaurant- und Veranstaltungslocations des Ruhrgebiets gilt.



1997 konnte das Design Zentrum Nordrhein Westfalen in das ehemalige Kesselhaus ziehen, das von dem britischen Architekten Norman Foster in einen aussergewöhnlichen Ort für Veranstaltungen und Präsentationen umgebaut worden war. 1999 wurde Zollverein zentraler Ankerpunkt der neu geschaffenen Route der Industriekultur, ein 400 Kilometer langer Strassenrundkurs, der das industriekulturelle Erbe der Region touristisch erschliesst.

Darüber hinaus waren es in dieser Pionierphase vor allem Künstler und Kreative, die Zollverein als inspirierenden Ort entdeckten und die ersten sanierten Hallen bezogen.

Der Bildhauer Ulrich Rückriem nutzte die Halle 5 auf Schacht XII als Atelier und Ausstellungsraum.

Strukturwandel: Industriekultur und Tourismus

Die Ernennung der stillgelegten Zeche und Kokerei Zollverein zum UNESCO-Welterbe 2001 war zugleich der Startschuss für den weiteren Ausbau des Gesamtgeländes: Der Architekt Rem Koolhaas entwickelte einen Masterplan für die Umgestaltung des Standortes in einen lebendigen Kultur- und Wirtschaftsstandort. Der Um- und Ausbau der Kohlenwäsche zum Ausstellungsraum wurde bis 2010 als erste bauliche Infrastruktur-Massnahme verwirklicht.



Seitdem besuchen 1,5 Millionen Touristen jährlich das Welterbe Zollverein. 2010, als das Ruhrgebiet Kulturhauptstadt Europas war, verzeichnete das Welterbe Zollverein die Rekordbesucherschzahl von 2,2 Millionen Gästen.

Grüne Hauptstadt Europas

Im Jahr 2017 stand vor allem der Zollverein-Park im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit: Das Welterbe Zollverein war neben dem Grugapark und dem Baldeneysee einer der drei Hauptspielorte der „Grünen Hauptstadt Europas - Essen 2017“. Bei Führungen und Veranstaltungen vom Geo-Tag der Artenvielfalt bis hin zu Workshops und Exkursionen infor-

mierten sich Besucher über den Wandel der ehemaligen Industrieanlage in einen rund 70 Hektar grossen Park mit einer artenreichen Industrienatur. Mehr als 700 Tier- und Pflanzenarten sind auf Zollverein bereits nachgewiesen.

Kurz nach der Schliessung des Bergwerks und der Kokerei Ende 1986 kaufte es die Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen und erklärte Schacht XII zum Denkmal, aber ohne einen klaren Plan, was mit all dem durch die ehemaligen Bergbaumassnahmen kontaminierten Land geschehen soll. Bis 2001, dem Jahr, in dem die UNESCO Schacht XII und seine Umgebung zum Weltkulturerbe erklärte als ein wichtiges Beispiel für eine europäische Primäriindustrie von grosser wirtschaftlicher Bedeutung im 19. und 20. Jahrhundert.

Im darauffolgenden Jahr legte Rem Koolhaas einen Masterplan vor, der über acht Jahre hinweg entwickelt werden sollte, und stellte ein neues Programm vor, das Geschäftsbereiche, Information und Bildung, Kunst und Design, Veranstaltungen und Dienstleistungen umfasste und alles rund um die historischen Gebäude in der Erweiterung des öffentlichen Raums als Teil des Emscher Landschaftsparks.

Heute hat sich Zollverein von einem privaten und industriellen Ort zu einem öffentlichen Raum mit 1,5 Millionen Besuchern pro Jahr und einem grossartigen, auf Kunst und Design ausgerichteten Kulturzentrum mit einem umfangreichen Aktivitätenprogramm entwickelt und gewandelt. Zu seinen Einrichtungen gehören das Ruhr Museum, das Red Dot Design Museum und die School of Management and Design.



reddot design museum



Das Red Dot Design Museum ist ein vom Design Zentrum Nordrhein Westfalen e. V. betriebenes Designmuseum in Essen. Das Museum befindet sich seit 1997 im ehemaligen Kesselhaus der Zeche Zollverein, das von Norman Foster für den neuen Zweck umgestaltet wurde.

Gründung

Am 5. Oktober 1955 wurde die „Ständige Schau formschöner Industrieerzeugnisse“ im Kleinen Haus der Villa Hügel, dem Stammsitz der Familie Krupp, eröffnet. Sie galt als Musterpräsentation mit Vorbildcharakter für Industrie und Verbraucher und war Teil des Imagewandels von Krupp nach dem Zweiten Weltkrieg. „Die Villa Hügel“, die im Ausland vielfach als Symbol des Deutschen Militarismus und der Dominanz der Deutschen Schwerindustrie negative Assoziationen hervorgerufen hatte, sollte Aushängeschild deutscher Modernität und Offenheit werden. 65.000 Besucher sahen die Ausstellung in den ersten fünf Jahren. Firmen wussten die Beteiligung an dem Wettbewerb und die Auszeichnung schnell zu schätzen. Sie zahlten Miet für die Ausstellungsflächen und finanzierten dadurch die Aktivitäten des Vereins.

Ortswechsel, Weiterentwicklung

Als die Firma Krupp für ihr 150-jähriges Bestehen 1961 im Kleinen Haus der Villa Hügel ein Museum zur Firmengeschichte plante, erhielt der Verein Industrieform die Kündigung. Nach verschiedenen Ausstellungsorten kam Anfang der 1990er Jahre die 1986 stillgelegte Zeche Zollverein als Design-Standort ins Gespräch. Das Design Zentrum Nordrhein Westfalen wurde der erste Ankermieter. Am 29. April 1997 eröffnete die Design-Ausstellung im ehemaligen Kesselhaus.

Dachmarke

Als Peter Zec 1991 die Leitung des Design Zentrums Nordrhein Westfalen antrat, änderte er die Farbe des Punktes im Logo der Institution in Rot, angeregt durch den roten Punkt, der in Galerien ein Bild als verkauft ausweist. Bis zum Jahr 2000 übersetzte jeder Preisträger „Roter Punkt“ in seine jeweilige Muttersprache. Zec begründete die international einheitliche Benennung in Red Dot. Den Markenauftritt gestaltete Peter Schmidt, auch den roten Punkt in Form einer Kugel. Unter der Dachmarke Red Dot firmieren seither Designwettbewerbe, Publikationen im eigenen Verlag, Design-Portale und drei Design-Museen.



Architektur

Das Kesselhaus ist eine dreischiffig aufgebauete Stahlfachwerkhalle. Sie wurde 1928/29 von den Architekten Fritz Schupp und Martin Kremmer im Stil der Neuen Sachlichkeit erbaut und diente der Zeche Zollverein als Energiezentrale. Für die Nutzung als Design Museum wurde das Gebäude nach Plänen von Norman Foster umgebaut. Die Architektur ist heute geprägt von den denkmalgerecht erhaltenen Steilrohrkesseln, die der Architekt entkernte, rostigen Stahlträgern, roten Ziegelsteinwänden, frei tragenden Galerien, Beton und einem gläsernen Aufzug.



Ausstellungen

Das Red Dot Design Museum zeigt auf rund 4.000 Quadratmetern ca. 2.000 Exponate zeitgenössischen Designs. Die Ausstellung gilt als weltweit grösste ihrer Art. Zusätzlich zu der ständigen Ausstellung informieren Sonder- und Wanderausstellungen über kulturelle oder länderspezifische Besonderheiten und aktuelle Designtrends. Um Designqualität zu vermitteln, können alle Exponate angefasst werden.





Eine der schönsten ehemaligen Bergarbeitersiedlungen im Revier

Als die Zeche Teutoburgia 1925 wegen Unwirtschaftlichkeit stillgelegt wurde, dachten manche, das sei das Ende. Für viele wurde es aber erst ein Anfang... Im Ortsteil Börnig findet man nämlich heute die unter Denkmalschutz stehende und komplett im Originalstil restaurierte Siedlung Teutoburgia. Keines der 136 Gebäude gleicht dem anderen, und doch bilden sie alle zusammen eine harmonische Komposition.

In dieser ehemaligen Bergarbeitersiedlung, eine der schönsten im Revier, kann man bei einem Spaziergang die architektonische und gestalterische Vielfalt des Gartenstadt-Konzeptes hautnah erleben.

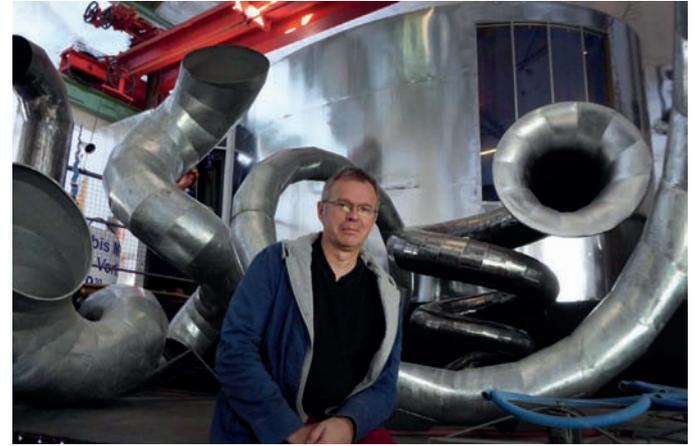
Als Werksiedlung für die Zeche Teutoburgia zwischen 1909 und 1923 gebaut, schien die Zukunft ähnlich trist wie die der bereits 1925 stillgelegten Zeche. Die umfangreiche Modernisierung brachte die Wende: ab 1988 hatte die VEBA die Siedlung in Schuss gebracht und die Fassaden detailgetreu rekonstruiert. 1998 erstrahlten die Häuser mit ihren rund 530 Wohnein-

heiten im neuen Glanz. Teutoburgia hat den Aufstieg zur Villengegend geschafft: Die schmucken Gebäude werden von Hunderten Strassenbäumen flankiert und von blühenden Vorgärten mit englisch kurzem Rasen gesäumt. Zur Teutoburgia-Siedlung gehören auch der Kunstwald, der Förderturm und die Maschinenhalle. Alle vier zusammen ergeben die harmonische Komposition. Als historisches Denkmal gehört die Gartenstadtsiedlung zur Internationalen Bauausstellung (IBA).

Wer hat das ehemalige Betriebsgelände der Zeche Teutoburgia aus seinem gut 70-jährigen Dornröschenschlaf erweckt?

Einer der in Frage kommenden Prinzen ist gewiss der Klangkünstler Christof Schläger aus Herne, durch dessen Initiative der KunstWald entstand. 2,4 Millionen Mark flossen in die Restaurierung des Förderturms und der Maschinenhalle.

Der Besucher wird von der Siedlung Teutoburgia aus, eine der schönsten „Gartenstädte“ im Ruhrgebiet, über einen gepflasterten Weg in den Kunst-



Wald geleitet. Schaut man nach links, weist die Gestaltung auch hier wieder auf die Zechenvergangenheit hin: Ein versenkter Platz bedeutet, dass es hier und auch an anderer Stelle des Areals noch alte Schachtfundamente gibt.

Klingender Duftgarten und Zitatesteine

Auf dem Hauptplatz dehnt sich neben einer alten Platanenreihe eine mit Wegen durchschnittene Grünfläche aus, eine Art Blumenbeet. Im „Klingenden Duftgarten“ verströmen Minze, Kamille, Lavendel und heimische Wildstauden einen angenehmen Geruch. Zum optischen und olfaktorischen Erlebnis kommt noch ein akustisches: Aus vier Holzpodesten erklingt sphärische Mu-



sik, die „Windmelodie aus der Tiefe“. Begleitet wird der Besucher durch sogenannte „Zitatesteine“, die bestimmte Assoziationen hervorrufen. Im Zentrum steht der „Obelisk“, der wie ein mystischer Ort wirkt. Acht Quader und Eiben gruppieren sich im Wechsel rund um das Entgasungsventil über dem 1. ehemaligen Schacht. Hier könnte man sich Zeit für eine kurze Meditation nehmen. Der weithin sichtbare Förderturm und die Maschinenhalle sind fester Bestandteil des Parks. Der KunstWald ist ein Baustein im Regionalen Grünzug E des Emscher Parks an der Stadtgrenze von Herne zu Castrop Rauxel.





Das Bermuda3eck in der Bochumer Innenstadt ist die Bezeichnung für ein Areal mit einer hohen Dichte von gastronomischen Betrieben. Es befindet sich zwischen Südring und Konrad-Adenauer-Platz. Begünstigt durch die kurzen Entfernungen zum Bochumer Schauspielhaus, dem Union-Kino und dem Hauptbahnhof setzte die Verbreitung derartiger Einrichtungen in den 1980er Jahren ein.

Gäste pro Jahr. Im Sommer kommen an sonnigen Wochenenden manchmal 30.000 Gäste pro Tag und bei grossen Veranstaltungen wie Bochum Total gibt es etwa 300.000 Gäste. Das Bermuda3eck bietet rund 1600 Arbeitsplätze. Die Immobilienpreise und Pachtpreise sind in den 2010er Jahren gestiegen, so dass der klassische Einzelhandel verschwindet und die leerstehenden Flächen von Gastronomiebetrieben



Kultur und Gastronomie

Im Bochumer Bermuda3eck gibt es über 80 gastronomische Betriebe. Die Ausdehnung des Gebiets beträgt rund zwei Quadratkilometer. Von den etwa 8000 Plätzen in Restaurants und anderen Gaststätten zählen über die Hälfte zur Aussengastronomie, die für das Bermuda3eck typisch ist, seit in Bochum die Bestuhlung von Plätzen und Gehwegen zu Beginn der 1970er Jahre eingeführt wurde. Die mit dieser Entwicklung einhergehende „Privatisierung“ des öffentlichen Raumes durch Biergärten ist umstritten, aber von der Bevölkerung allgemein akzeptiert. Die Gastronomie hat über drei Millionen

übernommen werden. Dadurch liegen die Essens- und Getränkepreise der Gastronomiebetriebe im regionalen Vergleich recht hoch. Im Bermuda3eck findet seit mehreren Jahren als Eröffnung der Sommersaison am 30. April die Veranstaltung „Stühle raus“ statt. Die grösste Veranstaltung ist das viertägige Strassen-Musikfestival Bochum Total, welches jährlich Anfang Juli stattfindet.



Geschichte und Wandlung

Bis Ende der 1970er Jahre war der Platz um den Engelbertbrunnen durch nichts Ungewöhnliches gekennzeichnet. Erst die sich rasch erhöhende Kneipendichte zum Ende der 1980er Jahre führte zur Herausbildung eines regelrechten „Ausgehviertels“. Der Reporter Werner Schmitz verfasste einen Artikel über Leonardo Bauer (den „Vater“ des Bermuda3ecks) mit dem Titel Käpt'n im Bermudareieck und zitierte ihn.

Seit den 1980er Jahren gehört die Logos Gruppe mit diversen gastronomischen Betriebstypen zu den Hauptentwicklern des Bermuda3ecks. Dabei wurden anders als bei der herkömmlichen

Systemgastronomie nicht viele Standorte mit einem Schwerpunkt, sondern einer mit vielen Konzepten entwickelt.

Im Zuge einer umfangreichen Sanierung der oberen Kortumstrasse wurden im Bereich des Bermuda3ecks fast der gesamte alte Baumbestand sowie der bereits in den vergangenen Jahren stetig verkleinerte Engelbertbrunnen beseitigt.





Starker Standort: Das Technologiezentrum Umweltschutz - kurz TZU - wurde mit dem klaren Auftrag gegründet, sowohl bei der Ansiedlung neuer, mittelständischer Unternehmen Maßstäbe zu setzen als auch in architektonischer und technologischer Hinsicht. Beides ist gelungen. Der Umbau des alten, ehrwürdigen Werkcasinos aus der Blütezeit der Montanindustrie in Oberhausen und seine neuen, zeitgemäß-modernen Anbauten bilden das besondere Ambiente eines der erfolgreichsten Technologiezentren im Lande.



Mit seinen gut 15.000 Quadratmetern Büroflächen und einem vielfältigen Umfeld, wie zum Beispiel dem Business-Partner-Club, durch die enge Anbindung an die umliegenden Hochschulen sowie an das Fraunhofer-Institut für Umwelt- und Sicherheitstechnik e.V. bietet das TZU die Möglichkeit, Synergien zu nutzen und Kooperationen zu entwickeln. Zurzeit sind rd. 70 Unternehmen u. a. aus den Bereichen Telekommunikation, Multimedia und Dienstleistungen angesiedelt.

Das TZU fördert den informativen und branchenübergreifenden Austausch zwischen Mietern und anderen Unternehmen in der Region z. B. mit Hilfe des Business-Partner-Clubs. Darüber hinaus profitieren die Unternehmen im TZU vom Erfahrungsaustausch mit externen Fachleuten bei Veranstaltungen im Tagungsbereich.



Der Gasometer Oberhausen ist ein Industriedenkmal in Oberhausen und die höchste Ausstellungs- und Veranstaltungshalle Europas. Er gehört zu den Panoramen und Landmarken sowie den Ankerpunkten der Route der Industriekultur. Zudem ist er in die Europäische Route der Industriekultur (ERIH) eingebunden, die Meilensteine der Industriegeschichte in Grossbritannien, den Niederlanden, Frankreich, Luxemburg und Deutschland verbindet. Mit einem Speichervolumen von 347.000 m³, 117 Metern Höhe und knapp 68 Metern Durchmesser war er bis 1988 Europas grösster in Betrieb befindlicher Scheibengasbehälter. Er erinnert an die Schwerindustrie, die mehr als ein Jahrhundert lang das Ruhrgebiet prägte. Heute liefert er den Rahmen für kulturelle Ereignisse vielfältiger Art. Bisher fanden 17 Ausstellungen das Interesse von mehr als acht Millionen Besuchern. Als höchste Ausstellungshalle Europas inspiriert der Gasometer als Veranstaltungsort Künstler von internationalem Rang. Theateraufführungen, Vorträgen, Konzerten und weiteren Grossveranstaltungen bietet er einen wichtigen Rahmen und steht damit stellvertretend für den lebendigen Wandel der

Region. 2019 erhielt der Gasometer den Titel Historisches Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland.

Geschichte

Der Gasometer wurde zwischen 1927 und 1929 errichtet. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Gasometer bei Bombenangriffen schwer beschädigt und 1945 stillgelegt. Beim Wiederaufbau, der bis 1949 dauerte, konnten verschiedene Konstruktionselemente, unter anderem das Dach, weiterverwendet werden. Der Gasometer war bis 1988 in Betrieb. Nach der Stilllegung sollte er zunächst abgerissen werden.

Die beantragte Genehmigung dafür war bereits unterschriftsreif, allerdings zögerte die Eigentümerin wegen der Kosten von etwa 1,5 Millionen DM, die Abrisspläne zu forcieren. Währenddessen waren andere Nutzungen im Gespräch, u. a. als rot-weiße „Coca-Cola-Dose“ durch die damals in Essen ansässige





Coca-Cola GmbH. Denkmalschützer setzten sich für einen Erhalt des Gebäudes ein. 1992 entschied der Oberhausener Stadtrat, das Gebäude zu kaufen, um es für Ausstellungszwecke zu nutzen und in das Gelände der geplanten Neuen Mitte zu integrieren. 1993/94 wurde der Gasometer im Rahmen der IBA Emscher Park für 16 Millionen D-Mark zu Europas höchster Ausstellungshalle umgebaut. Mit einer Höhe von 115 Metern und einem Grundriss von 6,0 x 8,5 Meter ist er weltweit einer der grössten Industrietreppenanlagen. Damit gelangt man sportlich (jährlich wird auch der sogenannte Gasometerlauf veranstaltet) über die Aussentreppe mit 592 Stufen oder bequem durch den Aufzug auf das Gasometerdach. Es dient als Besichtigungsplattform und bietet bei guter Sicht einen Rundblick über das Ruhrgebiet. Ein gläserner Panoramaaufzug führt innerhalb des Gasbehälters nach oben.

Für die Komplett-Sanierung wurde die gigantische Blecheinhausung mit einem Komplett-Gerüst umbaut und mit einer Plastik-Umhüllung versehen, so dass bei den Sandstrahlarbeiten keine Materialien in die Umgebung gelangen konnten. Sie erhielt eine Grundbeschichtung sowie zwei Deckanstriche.



Ausstellungen

Seit 1994 haben Ausstellungen zu Themen wie 200 Jahre Ruhrgebiet, 100 Jahre Deutscher Fussball-Bund oder Sternstunden mit dem „grössten Mond auf Erden“ mehr als vier Millionen Besucher in den Gasometer Oberhausen gelockt. Damit gehört der Gasometer zu einem der Ankerpunkte der Route der Industriekultur.

Die Ausstellung „Sternstunden - Wunder des Sonnensystems“ war 2010 die erfolgreichste Ausstellung



im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010. 2011/2012 stellte die Sonderausstellung *Magische Orte* bedeutende Natur- und Kulturdenkmäler der Erde vor. *Planet Ozean* Vom 15. März bis zum 30. Dezember 2024 präsentiert „Planet Ozean“ die

Installiert im beeindruckend hohen Luftraum des Gasometers, dient die mit 40 Metern höchste Leinwand der Welt als Projektionsfläche für eine lebendige Meereswelt. Ganz ohne Taucheranzug und Atemmaske kann man riesigen Fischschwärmen oder sogar Meeressäugetieren in Originalgrösse begegnen.



faszinierende Schönheit der Weltmeere und ihrer vielfältigen Lebensformen. Dazu führt die 2024er-Ausstellung in kaum bekannte Tiefen dieses komplexen Ökosystems. In verschiedenen Ausstellungskapiteln zeigt der Gasometer anhand von teilweise noch nie gesehenen grossformatigen Fotografien und Filmen die Schönheit, Vielfalt, aber auch die Verletzlichkeit der Ozeane unseres Planeten. Folgerichtig beschäftigt sich „Planet Ozean“ auch mit den wichtigen Bereichen Meeresschutz und -forschung. Partner dafür ist das Deutsche Meeresmuseum, Stralsund. Dramaturgischer Höhepunkt der Ausstellung ist die immersive Inszenierung „Die Welle“, entwickelt von den kreativen Köpfen hinter dem Kunst- und Technikfestival „Ars Electronica“ aus dem Österreichischen Linz.



Sanierung 2020-2021

Nach Sanierungsarbeiten in den Jahren 2002/2003 wies der Gasometer erneut starke Korrosionsschäden auf.



Das Centro Oberhausen (Eigenbezeichnung des Inhabers Westfield CENTRO, frühere Eigenschreibweisen Centro Oberhausen oder nur Centro) ist ein Einkaufszentrum in Oberhausen, Nordrhein-Westfalen.



Übersicht

Das Centro Oberhausen ist ein Einkaufs- und Freizeitzentrum mit 125.000 m² Verkaufsfläche und insgesamt über 830.000 m² Betriebsfläche. Über 250 Einzelhandelsgeschäfte verteilen sich auf zwei, teilweise drei Ebenen des Einkaufszentrums. Die Coca-Cola-Oase ist mit 1100 Plätzen der zweitgrößte Food-Court Europas, nur übertroffen von dem des Trafford Centres in Manchester mit 1600 Plätzen. Auf dem Centro-Gelände und in unmittelbarer Nähe befinden sich touristische Attraktionen, zum Beispiel eine Multifunktionshalle für Grossveranstaltungen,

ein Multiplex-Kino, die Heinz-Schleusser-Marina mit dem Sea-Life-Aquarium und dem Freizeithafen, als Ausstellungshalle und Aussichtspunkt der Gasometer Oberhausen, als Museum, Galerie und Veranstaltungszentrum das Schloss Oberhausen, als Musical-Theater das Metronom Theater sowie das 2009 eröffnete Erlebnisbad Aquapark. Weitere Attraktionen, wie etwa das Legoland Discovery Centre oder der Sea Life Abenteuer Park, wurden im Frühjahr 2013 eröffnet. Mit direktem Anschluss an die Autobahn 42 stehen für Pkw 14.000 kostenlose Parkplätze zur Verfügung.

Entwicklung und Geschichte

Im Rahmen des Strukturwandels im Ruhrgebiet wurde das 143 ha grosse Industriegelände der Gutehoffnungshütte in Oberhausen zur Brachfläche. Die Stadt Oberhausen suchte nun nach Investoren, um die Flächen einer neuen Nutzung zuzuführen. 1991 erwarb die englische Investorengruppe Stadium von Edwin D. Healey einen Teil des Geländes, um hier mit dem Centro den Hauptort für die Neue Mitte Oberhausen zu entwickeln. Die Projektkosten beliefen sich auf über 2 Milliarden DM.

Vorlage für das Centro war das britische Einkaufszentrum Meadowhall im Nordosten Sheffields.

2014 wurde bekannt, dass sich die Investorengruppe Stadium aus dem Centro zurückziehen wolle. Stadium verkaufte 50% des Einkaufszentrums an Unibail-Rodamco-Westfield, die Kartellbehörde der EU-Kommission stimmte dem im Mai 2014 zu. 2011 hatte Stadium bereits die ersten 50% an den kanadischen Pensionsfonds Canada Pension Plan Investment Board (CPPIB) verkauft. Ab Mai 2017 wurde das Centro für 20 Millionen Euro umfangreich modernisiert.





1873 als Wohnhaus für die Industrielienfamilie Krupp erbaut, ist die Villa Hügel mit dem angrenzenden 28 Hektar grossen Park heute offen für Besucherinnen. Mit ihren 399 Räumen und mehr als 11.000 Quadratmetern Fläche erzählt das denkmalgeschützte Gebäude deutsche Geschichte. Die Villa Hügel teilt sich in zwei Gebäudetrakte. Das Hauptgebäude „Grosses Haus“ genannt - diente der Familie Krupp als Wohnsitz und ist durch einen Verbindungstrakt mit dem „Kleinen Haus“ verbunden, in dem sich heute die Historische Ausstellung Krupp und das Historische Archiv Krupp befinden. Heute ist die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung Eigentümerin der Villa Hügel mit dem zugehörigen Hügelpark und dem Historischen Archiv Krupp. Die Stiftung sichert mit ihrem Engagement den Erhalt und Fortbestand der Villa Hügel und der Archivbestände.

Historie

Die Villa Hügel, in den Jahren 1870 bis 1873 von Alfred Krupp (1812-1887) erbaut, sollte nach der Vorstellung des Bauherren Wohnhaus und Refugium für die Familie und für ihn selbst sein, weit weg von Lärm und Hitze des Gusstahlwerkes Fried. Krupp. Als gerade 14-Jähriger hatte er nach dem Tod seines Vaters Friedrich Krupp (1787-1826) die Verantwortung in der Firma übernommen. In den folgenden Jahrzehnten baute er diese zu einem der bedeutsamsten Industrieunternehmen des 19. Jahrhunderts aus. Die Villa Hügel bot dabei den angemessenen würdigen Rahmen für Repräsentation, Empfänge und Festlichkeiten. Kaiserinnen und Könige waren hier zu Gast, Unternehmer aus aller Welt, Politikerinnen und Regierungschefs vieler Nationen. Der Bau der Villa Hügel und die Anlage des Parks waren für Alfred Krupp vorrangiges Anliegen während seiner letzten 20 Lebensjahre. Auf Grundlage seiner eigenen Skizzen und Entwürfe - die ersten stammen schon von 1864 - entstand ein Gebäude, das primär funktionalen Kriterien gerecht wurde. Die formale Gestaltung musste nach dem Willen des Bauherrn dahinter



zurückstehen. Wiederholt überwarf sich Krupp deshalb mit namhaften Architekten, die diesen Vorgaben nicht folgen wollten oder konnten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Villa von den Alliierten beschlagnahmt und wurde zum Sitz der Alliierten Kohlenkontrollkommission. 1952 erhielt die Familie Krupp das Anwesen wieder, kehrte jedoch nie mehr zurück. Vielmehr öffneten die Krupps 1953 die Villa Hügel und den Park für die Öffentlichkeit und begründeten eine Ausstellungstradition, die bis heute andauert.

Heutige Nutzung

Heute ist die Villa Hügel ein Ort für individuelle Besuche, für Gesprächsveranstaltungen, Verleihungen der von der Krupp-Stiftung initiierten Wissenschaftspreise, für Stipendiat*innentreffen von internationalen Programmen oder eigene Ausstellungen. Auch dient die Villa Hügel seit Jahren dem Folkwang Kammerorchester als Spielstätte. Im Kleinen Haus gibt die Historische Ausstellung Krupp Einblicke in die Geschichte der Familie Krupp, des Unternehmens und der Krupp-Stiftung. Darüber hinaus ist das Kleine Haus seit 1961 Sitz des Historischen Archivs Krupp,



des ältesten Wirtschaftsarchivs Deutschlands. Denn bereits 1905 wurden ein Werks- sowie ein Familienarchiv gegründet, die in den 1950er Jahren in der Villa Hügel zusammengeführt wurden. Hier gehen Geschichte und ein Bewusstsein für diese Geschichte Hand in Hand.

Engagement der Stiftung

Für die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung als Eigentümerin des denkmalgeschützten Hügelareals ist es eine besondere Aufgabe, die Villa Hügel und den umliegenden Park für Gegenwart und Zukunft zu erhalten. Ständige Revitalisierungs- und Sanierungsprojekte dienen dem Erhalt und der langfristigen Sicherung des Gebäudes, denn das Gebäude und seine Technik sind komplex. Die Massnahmen bewahren die Substanz und bringen oftmals alte Strukturen an die Oberfläche. Auch im Inneren der Villa werden kontinuierlich das Mobiliar, die Gemälde und die Wandteppiche restauriert.





Wie ein Koloss erhebt sich der Hochofen der Henrichshütte Hattingen über die Landschaft, ein Museum zur Geschichte von Eisen und Stahl mit Exponaten von ganz eigener Dimension. Die Geschichte der Henrichshütte ist eine Geschichte von Eisen und Stahl. Zudem eine Geschichte des Widerstands. Und das von Beginn an. Die ersten, die protestierten, waren die Bauern der Region, die sich gegen den Einbruch der Industrie in die Ruhrlandschaft auflehnten. Die letzten waren die Männer und Frauen, die gegen die Schliessung des Standortes und den Verlust ihrer Arbeitsplätze, mehr noch, ihres Lebensmittelpunktes kämpften. Als LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen erzählt das Werk heute all diese Geschichten, an Originalschauplätzen und über ein museales Konzept, das auch die einstige Belegschaft zu Wort kommen lässt. Hattingen, Mitte des 19. Jahrhunderts: Wiesen, Weiden und Felder dominierten das hügelige Ruhrtal. Eine Idylle, die mit Gründung der Henrichshütte 1854 enorme Einschnitte erfuhr. Kohlen- und Erzvorkommen sowie die schiffbare

Ruhr hatten Graf Henrich zu Stolberg-Wernigerode genau hier zum Bau eines eisenproduzierenden Werks veranlasst; bereits ein Jahr später wurde der erste koksbeheizte Hochofen angeblasen. Rund 25 Tonnen Roheisen täglich schaffte die damals revolutionäre Technologie. Doch gerade die angeblichen Standortvorteile sorgten für einen herben Rückschlag: Die Ruhr war wegen häufiger Hochwasser für die Schifffahrt wenig geeignet; mit dem Anschluss an die Ruhrthalbahn 1869 verlor sie gänzlich an Bedeutung. Die Umweltbelastungen stiegen, der Unmut in der Bevölkerung wuchs und schon 1870 reichten die Eisenerzvorkommen nicht mehr zur Deckung des Bedarfs der Hütte; Lieferungen aus dem Siegerland, später aus Schweden wurden nötig. Es folgten: wechselnde Besitzer, Modernisierungen, gar die Verlegung der Ruhr 1959, um Fläche zu gewinnen. 1940 lag die Tagesleistung bei rund 800 Tonnen Roheisen; 1959 schafften nach kriegsbedingtem Stillstand - zwei Öfen je 2.400 Tonnen täglich. Etwa 10.000 Menschen standen zu dieser



Zeit auf der Henrichshütte in Brot und Arbeit. Doch ab 1963 begannen bereits die ersten Stilllegungen; 1987 wurde der letzte Hochofen gegen den erbitterten Widerstand der Bevölkerung ausgeblasen. Neben der Stahlkrise und der Konkurrenz aus Japan und den USA erwies sich der Standort als wesentlicher Grund für das Aus: Ohne eigenen Hafen bedurfte es stets mehrerer Umschläge beim Transport von Rohmaterial und Produkten. Als Ankerpunkt der Route setzt sich das LWL-Industriemuseum Henrichshütte heute mit allen Aspekten der Schwerindustrie im Ruhrgebiet auseinander. Besucher*innen können seit dem Jahr 2000 im LWL-Industriemuseum dem „Weg des Eisens“ folgen und dabei

die einstmaligen harten Arbeitswelten der Henrichshütte kennenlernen. Zugleich ist das Thema Industrienatur mit dem „Grünen Weg“ und einer „Hütten-Safari“, fest im Museumskonzept verankert. Das Museumsmaskottchen „Ratte“ übersetzt die technischen Zusammenhänge für Kinder.

Ein besonderes Erlebnis sind die abendlichen Führungen im Fackelschein.

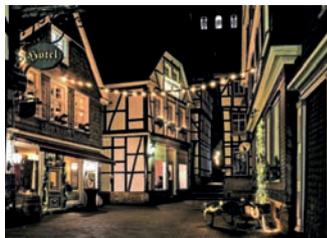




im
puls

HATTINGEN

ALTSTADT



Die Hattinger Altstadt ist mit ihren fast 150 mittelalterlichen Fachwerkhäusern ein beliebtes Ausflugsziel. Sie sind Ausdruck des Bürgerwillens in der Stadt, der sich in den 1960er Jahren gegen eine Flächensanierung und für die Objektsanierung aussprach. Die Fussgängerzone ist eine der ersten in Deutschland.

Die bekanntesten historischen Gebäude sind die St.-Georgs-Kirche, das Alte Rathaus, der Glockenturm und das wegen seiner Form sogenannte Bügeleisenhaus aus dem 17. Jahrhundert mit dem „Museum im Bügeleisenhaus“ des Heimatvereins Hattingen/Ruhr e. V. Von 1771 bis 1856 lebten in diesem Gebäude Tuchmacher, die auf ihren Webstühlen Tuche herstellten. Knaggen und Balken mit Voluten und Maskenschnitzereien bestimmen das Bild der Fassade. Vor dem Gebäude erinnert ein Stolperstein an die letzte jüdische Besitzerin des Hauses, Selma Abraham geb. Cahn, die zusammen mit ihrem Mann Alfred 1941 ins Ghetto Riga deportiert wurde. Siehe dazu Jüdisches Leben in Hattingen.

Einmal im Jahr findet im Sommer in Hattingen ein Altstadtfest mit Livemusik und vielen Ständen statt. In gleicher Frequenz ist auf dem Kirchplatz an der St.-Georgs-Kirche der „Kulinarische Altstadtmarkt“, an dem Hattinger Restaurants ihre Spezialitäten anbieten und auf einer Bühne Livemusik läuft. Im Ruhrtal sind auf Hattinger Stadtgebiet die Burg Blankenstein, die Isenburg und Haus Kemnade. An letztgenanntem Ort befindet sich die Musikinstrumentensammlung Hans und Hede Grumbt mit rund 1800 Instrumenten und Spieluhren sowie dem in unmittelbarer Nähe der Wasserburg gelegenen Bauernhausmuseum. In den Bergen befindet sich der Bismarckturm Hattingen direkt am Ruhrhöhenweg. In Blankenstein befindet sich das Stadtmuseum Hattingen.



im
puls



BURG BLANKENSTEIN



Die Burg Blankenstein ist die Ruine einer hochmittelalterlichen Höhenburg im Hattinger Stadtteil Blankenstein und wurde im 13. Jahrhundert durch den Grafen Adolf I. von der Mark erbaut. Nach allmählichem Verfall im 16. und 17. Jahrhundert wurde die Anlage Ende des 19. Jahrhunderts im Stil des Historismus wieder aufgebaut. Die nicht authentischen Ergänzungen wurden aber Ende der 1950er Jahre entfernt. In der seit 1909 unter Denkmalschutz stehenden Ruine befindet sich heute unter anderem ein Burgrestaurant. Burg Blankenstein steht auf den linksseitigen Anhöhen der Ruhr rund 70 m über dem Fluss auf einem Felsporn, der zu den Ausläufern des Rheinischen Schiefergebirges gehört. Direkt unterhalb der Burgruine beginnt ein Wanderweg durch das nahe gelegene Naturschutzgebiet Alte Ruhr-Katzenstein. Die Burganlage aus Ruhrsandstein erhebt sich auf einem hufeisenförmigen Grundriss umschlossen von Resten einer Ringmauer. Diese ist gemeinsam mit den unteren Geschossen eines

26 m hohen quadratischen Turms die älteste erhaltene Bausubstanz. Dem hohen Vierecksturm schliesst sich südlich ein Rundbogentor an, das von einem Rundturm mit Kegeldach flankiert wird. An der Ostecke des Areals steht ein weiterer Turm, der mit einem Zeltdach ausgestattet ist und aus dem 19. Jahrhundert stammt.

Im Jahr 1922 erwarb die Stadt Bochum die auf Hattinger Stadtgebiet liegende Burg für eine Reichsmark. Zu diesem Zeitpunkt existierten von dem ursprünglichen Gebäude nur noch Reste des Turms, der seit dem Jahr 1971 wieder von Besuchern bestiegen werden kann. Die 30 Meter hohe Aussichtsplattform ermöglicht einen beeindruckenden Blick über das Ruhrtal, das alte Dorf Stiepel und den Kernader See. Die idyllische Lage auf den Anhöhen des Ruhrtals macht die Burg Blankenstein und die zugehörige Gastronomie auf dem Burghof zu einem beliebten Ausflugsziel.

im
puls

Gebäudehülle aus 30 000 Pflanzen zur Verbesserung des Stadtklimas

Der 600 Millionen Euro teure Kö-Bogen II ist ein Investorenprojekt mit 24'000 m² Ladenfläche, 5'500 m² Bürofläche und 450 Stellplätzen in der neuen Tiefgarage unter dem Gustav-Gründgens-Platz. Der Blick auf das frisch sanierte Düsseldorfer Schauspielhaus fällt von der Shadowstrasse durch eine Fussgängerpassage, die als Aktionsraum genutzt werden kann und wie eine Schneise zwischen zwei begrünten Gebäuden verläuft. Das Dach der niedrigeren Markthalle neigt sich als Liegewiese wie eine Tribüne zu diesem Catwalk der Passanten, die Fassaden des gegenüberliegenden Hauptgebäudes sind steil terrassiert und mit Hecken bepflanzt. Unterschiedliche Betrachtungsebenen haben zu dem

Konzept geführt, die geschlossene Nord- und Westfassade sowie das Dach der Gebäudehülle zu begrünen. Eine Pflanzenfassade steht nicht in Konkurrenz zu den Ikonen der Nachkriegsarchitektur: Das 1960 fertiggestellte Dreischeibenhochhaus von HPP sowie das 1969 eröffnete Düsseldorfer Schauspielhaus von Bernhard Pfau, das im Zuge der Baumassnahmen des Bogen II von Christoph Ingenhoven saniert wurde. Auf der Ebene der Grünplanung verbindet die bepflanzte Fassade den Hofgarten mit den Baumreihen entlang der Königsallee. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Stadtklima: Glas und dunkle massive Materialien absorbieren die Sonnenenergie und strahlen sie wieder ab. In heissen Sommern verstärkt das die Bildung von Hitzeinseln. Das führt zu einem verstärkten Einsatz von mechanischen Klimaanlage, die dadurch die Aussenluft erwärmen und so zusätzlich zu einem weiteren Kühlbedarf in den Räumen beitragen. Begrünte Gebäudehüllen schirmen die Sonnenstrahlen von massiven Bauteilen ab und absorbieren die Sonnenenergie nicht als Wärme, sondern verwandeln in der



Photosynthese Kohlendioxid in Sauerstoff, kühlen die Aussenluft durch die Verdunstung von Feuchtigkeit, dämpfen den Lärm und sorgen für Biodiversität als Lebensraum für Insekten und Vögel.

Von der Stadtverwaltung zum Bosco Verticale

Die Idee, Klimaschutz mit Kunst zu verbinden ist nicht neu. 1982 hat Joseph Beuys, damals Professor an der Kunstakademie Düsseldorf, mit seinem Projekt „Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung“ auf der documenta 7 in Kassel als soziale Plastik 7000 Eichen pflanzen lassen. Die Vermeidung von Hitzeinseln ist jedoch am wichtigsten in den dicht bebauten Zentren der Metropolen, ohne flächengreifende Anpflanzungen. Als Folge platzierten die Architekten das Grün an den Fassaden.

Grünfassaden bauen ist nicht schwer, sie grün zu erhalten im Gegensatz dagegen sehr

Viele der bisher realisierten Vertical Gardens zeigen jedoch schon nach kurzer Zeit einen hohen Wartungsbedarf. Pflanzen werden warm, bekommen zu viel oder zu wenig Sonne, vertragen den Wind nicht oder vertrocknen im Winter, weil der gefrorene Boden die Aufnahme von Flüssigkeit verhindert. Nicht selten stehen dann vor den grünen Schauffassaden an eine prominenter Stelle im Stadtbild Hubsteiger, von denen aus die Pflanzen in luftiger Höhe ausgetauscht werden müssen.

Wissenschaftliche Testreihen – von Klimateffekten bis zur bedarfsgerichteten Versorgung mit Nährstoffen
In wissenschaftlichen Testreihen wurde ermittelt, welchen Effekt unterschiedliche Spezies auf das Mikroklima haben

können. Über die Blattmasse der Versuchspflanzen konnte der Stoffwechsel und die Sauerstoffproduktion und Kühlleistung durch Verdunstung zumindest unter Laborbedingungen exakt bestimmt werden. Der positive ökologische Effekt der 8 km langen Hecken entspricht dem von 80 grossen Laubbäumen.

Für den Kö-Bogen II hat sich die heimische Hainbuche als die geeignetste Spezies herausgestellt. Sie ist auch im urbanen Belastungsfeld sehr belastbar. Im Winter benötigt sie kein Wasser, da sie dann im Gegensatz zu immergrünen Arten kein aktives Laub trägt. Die Blätter färben sich braun, bleiben aber am Spross. Sie fallen erst im Frühjahr ab, eine Woche später spriessen wieder die hellgrünen Triebe. Die Hainbuche ist nur schwer entflammbar, wie Brandversuche gezeigt haben. Trotz aller sorgfältiger, massgeschneiderter Planung und Vorbereitung der Pflanzen muss die grüne Gebäudehülle wie jedes Vegetationstechnische System regelmässig von einer Fachfirma gewartet werden. Dazu sind zwischen den Hecken Laufstege angebracht und in den vertikalen Bereichen Befahranlagen. Damit die spektakuläre Pflanzenhülle auch von der Shadowstrasse aus sichtbar ist, ragen die linearen Pflanzkübel für die Hecken weit über die Traufe der 27 m hohen Schauffassaden der Einkaufsmeile aus.





Bei der grossen Eröffnungsfeier am 30. Mai 1896 war der Düsseldorfer Hafen einer der modernsten seiner Zeit und es war noch nicht vorstellbar, dass sich der „Handelshafen“ genannte Teil einmal unter der Bezeichnung „Medienhafen“ zu einer Architekturmeile internationalen Anspruchs wandeln würde. Der 1974 begonnene Veränderungsprozess brachte 1982 den Rheinturm, genial gestaltet von Harald Deilmann (Münster/Düsseldorf), 1988 den Neubau des NRW-Landtages, entworfen von Eller-Moser-Walter und Partner (Düsseldorf) und 1991 das Landesstudio Düsseldorf des WDR, entworfen von parade architekten (Düsseldorf). Mit dem Baukomplex „Der Neue Zollhof“ schuf der kalifornische Architekt und Designer Frank O. Gehry 1998/99 das Synonym für „Das Neue Düsseldorf am Rhein“.

Beeindruckend ist der Blick nach Süden von der Mitte der neuen, 150 Meter langen Fuss- und Radwegbrücke „The Living Bridge“, entworfen inklusive Gastronomiegebäude von sop architekten (Düsseldorf). Bei einsetzender Dämmerung beginnen die Gebäude sich mit unterschiedlichen Lichtkonzepten erneut zu akzentuieren. 20 Gebäude scheinen nicht nur unterschiedliche Nutzungen und Architekturauffassungen, sondern auch mit ein bis 20 Geschossen Konkurrenzen am Hafenkai darzustellen. Das Fachblatt bauwelt nannte es „Tutti-Fruitti-Architektur“. Die neu errichteten Gebäude sind durchmischt mit teilweise denkmalgeschützten Bestandsbauten aus der Hafenära zwischen 1897 und den 1950er Jahren. Das Hafenbecken wurde zwischen 1890 und 1896 nach



Plänen des Stadtbaurates erstellt. Als Zeugnisse der Hafengeschichte Düsseldorfs stehen die Kaiflächen um das Hafenbecken einschliesslich Gleisen, Pollern, Hydranten und Wasserzapfstellen sowie die Mauern des Hafenbeckens unter Denkmalschutz. Nicht in der Denkmalliste enthalten ist der Hafenkran Nr. 35, ein Auslegerportalkran. Die 75 und 59 m hohen Solitäre im Hintergrund, links von Joe Coenen (Maastricht), rechts von Murphy/Jahn (Chicago/Berlin). Weiter rechts mit rot-gold leuchtendem Kragdach das 62 Meter hohe Bürohaus Colorium des Briten William Alsop. Die stark farbige Vorhangsfassade des Stahlbetonskelettbbaus besteht aus 2200 farbig bedruckten Glaspaneelen.



Am rechten Bildrand klettern am Roggendorf-Speicher, einem kernsanierten Lagerhaus der 1950er Jahre, 24 bis zu 4,2 Meter grosse Figuren, Kunststoffobjekte der Künstlerin Rosalie. Die Unikate verteilen sich über 800 Quadratmeter Fassadenfläche, fünf weitere klettern auf dem Nachbargebäude. Weitere Bauten international renommierter Architekten sind von David Chipperfield, Steven Holl, Fumihiko Maki oder Claude Vasconi, andere von deutschen, nicht weniger renommierten Büros wie BM+P Beucker Maschlanka und Partner, Döring Dahmen Joeressen Architekten, ingenhoven architects,

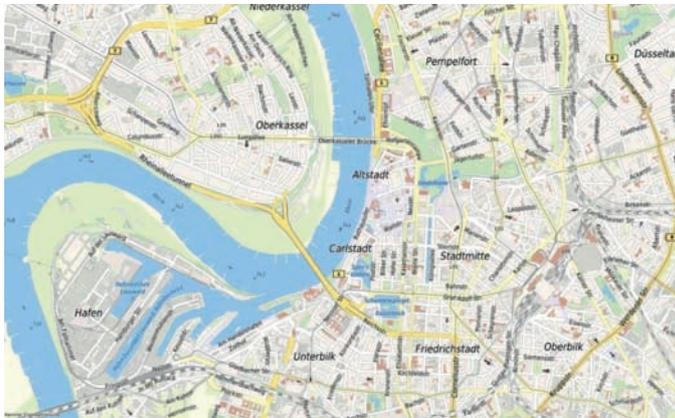


Gatermann + Schossig Architekten, Gribmacher Nogales Architekten, HPP Hentrich-Petschnigg & Partner, Professor Wansleben, Petzinka Pink Architekten und RKW Rhode Kellermann Wawrowsky. Ein neues Gebäude von Renzo Piano ist in Planung und soll bald ein weiteres Highlight sein.



Seit dem ersten Spatenstich für die Medienmeile wurden hier private Investitionen in Höhe von mehr als 1,2 Milliarden Euro realisiert.





Seit 1946 Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen, dem bevölkerungsreichsten Bundesland, präsentiert sich Düsseldorf mit attraktiver Stadtarchitektur und steht mit seiner weit bekannten Altstadt für rheinisches Lebensgefühl. Ebenso beliebt ist die Flaniermeile Königsallee - die „Kö“. Der Prachtboulevard der Stadt mit seinem hochkarätigen Mode und Shoppingangebot ist ein in der ganzen Welt bekanntes Symbol für Düsseldorf.

Die Landeshauptstadt ist ein internationales Handels- und Dienstleistungszentrum: die heute sechstgrösste Stadt in Deutschland ist für viele namhafte Branchen ein Top-Standort und für die Industriewelt ein führender Messestandort. Die verkehrsgünstige Anbindung im Zentrum der Rhein-Ruhr-Region, nicht zuletzt bedingt durch den internationalen Flughafen, sichert der Stadt ihre Bedeutung in Europa. Auch kulturell spielt Düsseldorf mit Oper, Schauspielhaus und einer vielfältigen Museumslandschaft landesweit eine führende Rolle.

Düsseldorf erfindet sich regelmässig neu

Stadtentwicklung ist ein dynamischer Prozess. Auf den schnellen Wiederaufbau in den Nachkriegsjahren folgten Etappen des Stadtumbaus, die sich wesentlich an den grossen Infrastrukturvorhaben, wie dem Bau der U-Bahn in den 1980er-Jahren und zuletzt der Wehrhahn-Linie, orientierten. Dies kennzeichnet in besonderer Weise die jüngere Baugeschichte der Stadt.

Mit der Errichtung des neuen Landtags auf dem zugeschütteten Becken des Berger Hafens beginnt ab Mitte der 1980er-Jahre die Umgestaltung eines Grossteils des Hafens. Insbesondere entlang des alten Handelshafens schaffen namhafte Architekten mit neuen und umgebauten Gebäuden ein neues Dienstleistungszentrum: den MedienHafen.



- 1 Rheinknie2
- 2 Grossprojekt Kö-Bogen I
- 3 Königsallee
- 4 Rathaus, Marktplatz
- 5 Rheinwiese
- 6 Schauspielhaus
- 7 Altstadt, Hinterhofansicht

STUDIENREISE

REGIONALVERBAND
RUHR

